

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 26 (1931)  
**Heft:** 8

**Rubrik:** Heimatschutz in der Schweiz

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ueber das Renovieren.

Wohin käme man, wenn man an vorhandenen Werken vorschnell Veränderungen anbringen liesse? Es könnten da Dinge von der grössten Wichtigkeit verunstaltet oder zerstört werden. Wir mussten angeben, was wir verändern oder hinzufügen wollten und wie die Sache nach der Umarbeitung aussehen würde. Erst da wir dargelegt hatten, dass wir an den bestehenden Zusammenstellungen nichts ändern würden, dass keine Verzierung an einen andern Platz komme, dass kein Standbild an seinem Angesichte, seinen Händen oder den Faltungen seines Gewandes umgestaltet werde, sondern dass wir nur das Vorhandene in seiner jetzigen Gestalt erhalten wollten, damit es nicht weiter zerfallen könne, dass wir den Stoff, wo er gelitten, mit Stoff erfüllen wollten, damit die Ganzheit desselben erhalten sei, dass wir an Zutaten nur die kleinsten Dinge anbringen würden, deren Gestalt vollkommen durch die gleichartigen Stücke bekannt wäre und in gleichmässiger Vollkommenheit wie die alten verfertigt werden könnte, ferner als wir eine Zeichnung in Farben angefertigt hatten, die darstellte, wie der gereinigte und wiederhergestellte Altar aussehen würde, und endlich als wir Schnitzereien von geringem Umfange, einzelne Standbilder und dergleichen in unserem Sinne wiederhergestellt und zur Anschauung gebracht hatten, liess man uns gewähren. . . .

Die Arbeit hat mehrere Jahre gedauert, und was die Wichtigkeit anbelangt, so hat sich wohl niemand mehr den Zweifeln hingegeben, ob wir die nötige Sachkenntnis besässen, als wir selber. Darum haben wir auch gar keine Veränderung in der Wesenheit der Sache vorgenommen. Selbst dort, wo es deutlich erwiesen war, dass Teile des Altars mit der Zeit in eine andere Gruppe gestellt worden waren, als sie ursprünglich gewesen sein konnten, liessen wir das Vorgefundene bestehen. Wir befreiten nur die Gebilde von Schmutz und Uebertünchung, befestigten das Zerblätterte und Lediggewordene, ergänzten das Mangelnde, wo dessen Gestalt vollkommen bekannt war, füllten alles, was durch Holzwürmer zerstört war, mit Holz aus, beugten durch ein erprobtes Mittel den künftigen Zerstörungen dieser Tiere vor und überzogen endlich den ganzen Altar, da er fertig war, mit einem sehr matten Firnisse. Es wird einmal eine Zeit kommen, in welcher vom Staate aus vollkommen sachverständige Männer in ein Amt werden vereinigt werden, das die Wiederherstellung alter Kunstwerke einleiten, ihre Aufstellung in dem ursprünglichen Sinne bewirken und ihre Verunstaltung für kommende Zeiten verhindern wird.

*Adalbert Stifter, Der Nachsommer 1857, 4. Kapitel.*

## Heimatschutz in der Schweiz.

**Aus den Sektionen.** Die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz wählte für ihre Jahresversammlung den Gartensaal des Muggenbühl, der auf der Grenzscheide zwischen Stadt und Land liegt. Obmann Dr. Giesker konnte von einem ereignisreichen Jahr berichten. Es sei nur an die Bemühungen zum Schutze des Landschaftsbildes am Rhein und an die Stellungnahme zum Baugesetz-Entwurf und zur Winterthurer Stadthausfrage erinnert. Leider ging der Mitgliederbestand von 980 auf 944 zurück. Der Vorstand verlor zwei seiner aktivsten Mitglieder: Prof. Dr. Fr. Hegi-Naef und Kantonsbaumeister Dr. H. Fietz, der seit 1908 dem Vorstand angehörte und recht eigentlich die Seele des Zürcher Heimatschutzes war. Kantonsbaumeister Wiesmann, Dr. Th. Pestalozzi-Kutter und Kunstmaler Ad. Holzmann in Klein-Andelfingen wurden neu in den Vorstand gewählt, dessen Mitgliederzahl auf 22 erhöht wurde. Das Amt des stellvertretenden Obmanns hat Architekt von Muralt übernommen. — Nach Abschluss der Verhandlungen, an denen auch der

städtische Bauvorstand I, Stadtrat J. Baumann, teilnahm, hielt Dr. E. Briner einen Lichtbildervortrag über «Künstlerisches aus Alt-Zürich», der vor allem die kulturgeschichtliche und stilistische Bedeutung der Zürcher Baudenkmäler und des Stadtbildes zur Darstellung brachte.  
*e. br.*

**Vom Schweizer Heimatwerk.** Das grosszügig organisierte schweizerische Hilfswerk für die Bergbevölkerung, das im «Heimatschutz» bereits von seinem jetzigen Präsidenten, Herrn Dr. Ernst Laur, eingehend gewürdigt wurde, erfreut sich steigenden Ansehens. Neben der Verkaufsstelle in Zürich wurden solche in Baden, Brugg, St. Gallen, Bern und Genf eingerichtet; das Zürcher Geschäft hat im ersten Jahre seines Bestehens 100,000 Franken umgesetzt. Um die vielgestaltigen Verkaufsdinge des Heimatwerks allgemein bekannt zu machen, wurde während eines Monats eine grössere Ausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich durchgeführt, die stark besucht wurde und gute Verkaufsergeb-

nisse erzielte. Das Schweizer Heimatwerk darf vor allem an die Mitglieder und Freunde des Heimatschutzes appellieren und sie um regen Zuspruch in der Geschenkzeit und auch während des übrigen Jahres bitten. Denn diese Institution ist Heimatschutz von bester und verdienstvollster Art. Es gilt, den Bergbauern, die oft über Jahrhunderte alte handwerkliche Traditionen verfügen, das Festhalten an der Scholle zu erleichtern, den Winter zu verkürzen und sie bei ihrer angestammten Arbeit zu unterstützen. Es gibt kaum ein Hilfswerk, bei dem der tatsächliche Wert der zum Verkauf gelangenden Dinge ebenso gross und unbestritten ist wie die Güte des sozialen Zwecks; hier bilden diese beiden Momente eine völlige Einheit. Wenn man die Solidität der verwendeten Materialien, die Gediegenheit der Verarbeitung, die kernhafte Schönheit der Muster, die künstlerische Wirkung jedes einzelnen Stückes würdigt

und dabei an die Bodenständigkeit der Arbeit, die originelle Eigenart der einzelnen Bevölkerungsteile, den ermutigenden Wert dieser Beschäftigung denkt, so wird man doppelt gerne auf allen möglichen Gebieten des Haushalts und des täglichen Gebrauchs die verlockenden Erzeugnisse des Schweizer Heimatwerks verwenden. Wie vielgestaltig sie sind, und wie vielen Zwecken sie zu dienen vermögen, das hat die Ausstellung in Zürich aufs neue erwiesen. Prächtige Handwebstoffe aus handgesponnener und pflanzengefärbter Wolle, Leinen- und Seidenstoffe, Strickwaren und Kinderkleider, Stickereien und Klöppelspitzen vertreten das Gebiet der Textilien. Holzgeschnitzte Figuren, bemalte Spannschachteln, Spielzeug, Fayence-Tiere, Zinngefässe, Schalen aus grünlichem Gotthard-Serpentin, Strohflechteereien, Holzgeräte schliessen sich an, und neuerdings kommen noch einfache Möbel und Kindermöbel hinzu. e. br.

## Heimatschutz-Bücher

**D. L. Galbreath.** Handbüchlein der Heraldik. Mit 136 farbigen und 294 schwarzen Abbildungen. Lausanne, Spes-Verlag 1930.

Es ist recht erfreulich, dass das Büchlein jetzt in deutscher Uebersetzung vorliegt; das Vorwort von Walter Merz, unserm unermüdlichen Burgenforscher, bürgt für seinen wissenschaftlichen Ernst. Wer für alte Bauwerke, Wappenscheiben und Urkunden Interesse hat, der sollte auch nicht bloss eine Vorliebe für Wappenkunde aufbringen, sondern auch wirkliche Kenntnisse, und die werden ihm hier auf angenehme Weise vermittelt. Der Verfasser hat sich von den Schwarmgeistern ferngehalten, die jüngst mit fanatischen Theorien in die Ursprünge der Heraldik hineingefingert haben und die Otto Hupp, dem das Buch gewidmet ist, so gründlich abgefertigt hat. Es ist nicht nur eines der verlässlichsten, sondern auch der handlichsten und bestausgestatteten kleinern Werke über Heraldik. Es bringt viele frühgotische Beispiele aus der Zeit, wo die Heraldik am reinsten und rassigsten war im Gegensatz zu vielen frühern Wappenbüchern, die sich im wesentlichen auf die verdorbenen Formen der Renaissance stützten, und es berücksichtigt fast bloss schweizerisches Material, was für uns ein gewaltiger Vorzug ist. Aber auch die französischen und italienischen Besonderheiten bleiben uns nicht fremd, was uns schon wegen der welken Schweiz und des Tessins willkommen ist.

Auch das Kapitel der Fahnen ist eingehend behandelt, was sich unsere Vereine merken sollten. A. B.

**Julie Heierli.** Die Volkstrachten der Schweiz. 5. Band: Mittel- und Westschweiz. Erlenbach-Zürch. Eugen Rentsch. 1932.

Mit diesem fünften Band, der die Kantone Luzern, Zug, Aargau, Solothurn, Basel, Waadt, Neuenburg und Genf umfasst, ist das ausserordentlich tüchtige und rechtschaffene Werk von Julie Heierli vollendet, und wir bringen der Verfasserin unsere aufrichtigen Glückwünsche dar. Es ist uns kein anderes Werk über Volkstrachten bekannt, das mit diesem wissenschaftlichen Ernst bearbeitet wäre. Es ist sein grosses Verdienst, dass es die vielen netten Trachtenbildchen vom Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts an ihre Stelle gerückt hat, als liebenswürdige Kostümierungsbeispiele für Dämchen, die uns auch gern einmal bäurisch kommen wollen, aber nicht als geschichtliche Quellen. Als solche lässt es eigentlich nur zwei Künstler von unbestechlicher Treue gelten: den Luzerner Joseph Reinhardt in seinen Trachtenbildern im Hist. Museum Bern, die uns in ihrer ungeschminkten Echtheit und ihrer Frische in Farbe und Ausdruck jedes Jahr moderner vorkommen, und den schwungvollen Ludwig Vogel in seinen fast etwas zu eleganten Skizzen. Dazu eine Menge Bildnisse aus der Zeit